



Malerisch, aber leer. Der Dorfplatz von Gelterkinden ist im Bundesinventar der schützenswerten Ortsbilder aufgenommen – doch was ihm fehlt, ist Leben. Fotos Pino Covino

Die Baseltreusten haben sich abgenabelt

Bei den Trennungswirren wurden die Gelterkinder auf die Seite des Lands geprügelt, heute wärs nicht mehr nötig

Von Susanna Petrin

Gelterkinden. Wir müssen in ein Gemälde des Gelterkinder Kunstmalers David Pümpin gefallen sein; so wie das magische Kindermädchen Mary Poppins, das sich gerne in idyllische Landschaftsbilder plumpsen liess, um darin zu flanieren. Unser Bild zeigt einen Brunnen in der Mitte eines grosszügigen Platzes. Fünf Gassen mit renovierten, alten Häusern gehen strahlenförmig daraus hervor. Die schönste ist ein mit Platanen gesäumter Rain, sie führt den Hügel hinauf zu einer Kirche mit hohem Turm.

Der Dorfplatz von Gelterkinden, der Stolz all seiner gut 5700 Einwohner, ist samt Drumherum ins Bundesinventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz aufgenommen worden.

Frisch und frech mit Seitenhieben

«Man sagt, das sei der schönste Dorfplatz des Baselbiets», sagt Erich Buser. Und fügt etwas leiser hinzu: «Das könnte man sich vorstellen, wenn keine Autos darauf stünden.» Letzten Sommer ist Buser 80 geworden, mit Seitenhieben wie diesen hält er sich frisch und frech. Er kennt Gelterkinden wie kein Zweiter. 30 Jahre lang, bis 1990, war er Gemeindeverwalter, 15 Jahre engagier-



Weiss fast alles. Der Chronist Erich Buser ist fest im Dorf verwurzelt.

te er sich für die Stiftung Ortssammlung Gelterkinden; es gibt kaum ein Haus, kaum ein Ereignis, kaum ein berühmtes Individuum dieses Dorfes, das nicht von Buser in einem seiner Bücher, Artikel oder Heimatblätter-Biträge beschrieben worden wäre. Für den Rundgang mit der BaZ hat sich der Rüstige gut gerüstet: mit Sonnenkappe, Sportsandalen und Rucksack. Diesem entnimmt er einen dicken Packen selbstverfasster Broschüren – zur weiterführenden Lektüre.

Ein eBook hat Erich Buser auch dabei. Und alte Zeichnungen. Nun hält er eine in die Höhe. Ein herrschaftliches Fabrikgebäude hinter Bäumen. Die gelbe Fabrik. Einst Symbol dessen, was Gelterkinden früher ausmachte: die Sei-

denbandweberei. Kaum ein Gelterkinder, der nicht wenigstens nebenbei auch als Posamentier am Webstuhl arbeitete – für die Bündelherren der Stadt. Als dann die Trennungswirren kamen, hielten die Gelterkinder eisern zur Stadt. «Wes Brot ich ess, des Lied ich sing», so einfach sei das gewesen, sagt Buser.

Betrunken, wütend und tobend

Andere Baselbieter hatten anno 1832 weniger Verständnis für diese baseltreue Haltung. Die Landschäftler fielen «zum Teil betrunken, wütend und tobend über das Dorf her, alles war in Schrecken und Furcht, geplündert, gemordet und verbrannt zu werden», schrieb der Dorfarzt Samuel Baader-Wirz in einem Brief an seinen Sohn über

«Man sagt, das wäre der schönste Dorfplatz des Baselbiets. Wenn keine Autos drauf stünden.»

den Gelterkinder Sturm von April 1832. Das Überfallkommando zündete die gelbe Fabrik an sowie die Häuser stadtreuer Gelterkinder, etwa das Wirtshaus Rössli. Sechs Personen starben. Die gelbe Fabrik überstand den Anschlag; aber wurde sie erst 1970, zugunsten des Einkaufszentrums Allmendmarkt. «Die Sünden der Väter» heisst ein Wordokument auf Busers Laptop.

Von der einstigen Stadtreue – noch 1840 forderten einige Gelterkinder eine Wiedervereinigung – scheint heute im Dorf nicht mehr allzu viel übrig geblieben zu sein. Dass Buser 1969 als einer der ganz wenigen für eine Wiedervereinigung gestimmt habe, sagte er damals niemandem – «sonst wäre ich vermutlich gesteinigt worden». Und unlängst lehnten gut 57 Prozent der Stimmbürger eine Erhöhung der Baselbieter Subvention für das Theater Basel ab.

«Das hat mich verwundert von Gelterkinden, da hätte ich eine offener Haltung erwartet», sagt die Künstlerin Ursula Pfister. Denn rührend offen, hilfsbereit und grosszügig sei sie von den Gelterkindern empfangen worden, als sie vor 30 Jahren neu zuzog. «Ich bin eine Exotin, mache manchmal verrückte Sachen, gleichwohl habe ich hier das Gefühl, akzeptiert zu werden.» Auch der Präsident des Kulturlokals Marabu, Beat Bösiger, ist enttäuscht. Er ist aber überzeugt, dass es nichts mit generellen Animositäten gegen die Stadt zu tun habe: «Wäre es um den Zolli gegangen, hätten sicher mehr Gelterkinder Ja gesagt.» Diesen besuchten viele, das Theater werde dagegen eher als etwas Elitäres betrachtet.

Die Arbeiterpartei Richtlinienbewegung Gelterkinden (RBG) war einst

stark im Dorf, auch Buser gehörte ihr an, bis sie 1996 nach einem Wahlabakel der SP Platz machte. Heute dominieren die Bürgerlichen die Dorfpolitik. Einige prominente Baselbieter SVPLer wohnen hier: Nationalrat und neuerdings Ständeratskandidat Caspar Baader sowie Parteipräsident Dieter Spiess. Überhaupt scheint Gelterkinden eine Parteipräsidentenschmiede zu sein: Auch die aktuellen Nummern eins von SP und FDP, Martin Rüegg und Michael Herrmann, wohnen hier. Ausserdem funktioniert in Gelterkinden, was kantonale nicht mehr gelingt: eine bürgerliche Zusammenarbeit.

Davon profitiert die Gemeindepräsidentin Christine Mangold (FDP). Am meisten liebe sie an Gelterkinden, dass es seinen Dorfcharakter behalten konnte und trotzdem alles zum Leben bereit halte. Was das Dorf jetzt dringend brauche, seien mehr Arbeitsplätze, das heisst: mehr Firmen, Ersatz für die grossen Industriebetriebe Maloya, Bally und Seiler, die in den 70er-Jahren einer nach dem anderen verschwanden. Eine bessere Erschliessung des «Eifeldes» und Steuerentlastungen für Unternehmer sollen es bald möglich machen, hofft Mangold.

Bei der Theaterdebatte hätte sie sich ein Ja, geknüpft an gewisse Bedingungen, vorstellen können. Mangold hält die neusten Vollkanton-Baselland-Bestrebungen für «sinnvoll».

Leben macht Lärm

Zurück auf dem Dorfplatz sucht der Fotograf verzweifelt nach einem Passanten, nach etwas Leben für das Foto. Auch ein Café, geschweige denn ein paar Tische und Stühle an der Sonne, sucht man vergeblich. Der schönste Dorfplatz des Baselbiets ist wie ausgestorben. «Es existierten wunderbare Pläne zur Belebung des Platzes», sagt Buser, «aber dann wäre weniger Platz für die Autos geblieben.»

Christine Mangold sieht das Problem. Sie hatte einst die Idee, einen Bauernmarkt regelmässig hier stattfinden zu lassen. Diesen gibt es nun, aber nicht hier, sondern vor dem Einkaufszentrum beim Allmendmarkt. Immerhin, wenn die Vinothek offen habe, belebe das den Platz sofort, sagt Mangold. Doch es sei «schwierig, alle Bedürfnisse abzudecken», denn zu viel Leben mache einigen Anwohnern zu viel Lärm. Und der Durchgangsverkehr sei nicht mehr vom Platz wegzubringen. Eine Arbeitsgruppe suche derzeit nach Möglichkeiten, wenigstens die nahe Bonigasse in eine Begegnungszone umzuwandeln.

Im Atelier von Ursula Pfister findet sich ein Katalog ihrer berühmtesten Installation: 30 000 Spielzeugautos auf einem 17 Meter hohen Schuttkegel. Das Kunstprojekt hiess: «Freie Fahrt». Alle Autos fahren auf den Spitz zu.



Intakt. Gelterkindens Dorfkern ist gut erhalten.



Vernetzt. Beat Bösiger vom Kulturverein Marabu holt die Stars ins Dorf.



Ruhig. Von der turbulenten Vergangenheit ist nichts zu spüren.

Stars lernen in Gelterkinden das Lachen

«In Gelterkinden I remembered how to laugh / and I never ever forgot it again», endet das Lied «Düsseldorf» von Regina Spektor. Die Sängerin ist heute weltbekannt. Ihr allererstes Konzert ausserhalb der USA gab sie vor einigen Jahren, «of all places», in Gelterkinden. Schweizer Stars wie Sina, Max Lässer oder Patent Ochsner fragten das Marabu regelmässig für Auftritte an, sagt Beat Bösiger, der Präsident des Trägervereins. Schwieriger für das kleine Kulturlokal sei es, «etwas zu

riskieren», jemandem noch nicht allzu Bekanntem eine Chance zu geben. Denn das Geld ist knapp. Alle Vereinsmitglieder leisten Fronarbeit, damit es reicht. Das Marabu erhalte insgesamt 24 000 Franken Subventionen, sagt Bösiger. Mehr als auch schon. Nach bald sechs Jahren möchte er das zeitintensive Amt bald weitergeben. Spektor tritt heute in Weltstädten auf. Aber sie pflegt noch Kontakt zu denjenigen Gelterkindern, die sie damals von New York nach Gelterkinden holten. spe